

## Ein „würdiges Geschenk“ zum Geburtstag

Hospizanbau Haus Brög zum Engel eröffnet

Von Yvonne Roither

LINDAU (roi) - Die Lindauer Hospizfamilie hat doppelten Grund zum Feiern: Der Hospizanbau Haus Brög zum Engel ist am gestrigen Freitag offiziell eröffnet worden, und der Besuchsdienst für Kranke und Sterbende feierte sein 30-jähriges Bestehen. Festredner Professor Friedemann Nauck, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin, betonte, dass die Hospizarbeit nach wie vor wichtig ist: „Wir brauchen einen neuen Umgang mit Sterben, Tod und Trauer. Da ist eine Menge Luft nach oben, um zu helfen.“

Die geladenen Gäste waren voll des Lobes über den Anbau, der den Münchner Architekten Andreas Gierer vor einige Herausforderungen gestellt hatte. Das neue Haus musste in drei Altbauten und den Park eingepasst werden. Das mehrfach geknickte Gebäude, der breite Gang, die Fensternischen und die großen, lichtdurchfluteten Zimmer überzeugten die Besucher. Die neuen Räume sind barrierefrei und entsprechen den modernen Anforderungen. Und doch wirken sie heimelig mit viel Holz, Wärme und Licht. Die geblümte Bettdecke, ein alter Bauernschrank, eine verspielte Lampe – jedes Zimmer ist anders und knüpft somit an die Atmosphäre des Altbaus an.

Maja Dornier schüttelt unermüdet Hände, beantwortet viele Fragen. Für sie ist ein Traum in Erfüllung gegangen. „Wir haben sehnsüchtig auf diesen Tag gewartet“,

sagt sie und räumt ein: „Wir hatten viel Courage, diesen Anbau zu starten.“ Denn der ursprünglich mit 2,5 Millionen Euro veranschlagte Bau ist noch nicht vollständig finanziert. Die Baukosten sind zudem noch gestiegen. Doch ohne den Anbau hätte das Hospiz Haus Brög zum Engel nicht erhalten werden können, betonte Maja Dornier: „Ich hoffe, dass es ganz vielen Menschen Trost bietet.“ Sie dankte der Peter-Dornier-Stiftung, der Paula-Kubitschek-Stiftung, den Sponsoren sowie allen Bürgern, die für das Haus gespendet haben. „Wir sind zutiefst berührt über diese Unterstützung.“

Der Anbau war nötig geworden, da das Haus Brög zum Engel mit fünf Zimmern zu klein und zu beengt geworden war. Durch den Anbau kann das Lindauer Hospiz nun acht Gäste betreuen, verfügt über neue Sanitärräume und einen großen Gemeinschaftsraum.

„Jetzt sind sie fit für die Zukunft“, sagte Ministerialdirigent Peter Steiert. „Der Verein hat sich zum Geburtstag ein würdiges Geschenk gemacht.“

„Sie haben Großartiges geleistet“, lobte auch Landrat Elmar Stegmann Maja Dornier und ihre Mitstreiter. Der Anbau, den der Landkreis mit einem Investitionskostenzuschuss von 75 000 Euro unterstützte, bezeichnete er als „funktional und ästhetisch“ zugleich. Oberbürgermeister Gerhard Ecker zeigte sich von dem „unbefangenen, stets würdevollen Umgang mit dem Tod“ im Haus Brög zum Engel beein-

„Es ist nicht nur eine Frage des Wissens, sondern eine Frage der Haltung“

Professor Friedemann Nauck



Die Hausherrin Maja Dornier freut sich mit ihren Gästen über den gelungenen Hospiz-Anbau (von links): Ministerialdirigent Peter Steiert, Landrat Elmar Stegmann, Landtagsabgeordneter Eberhard Rotter, Oberbürgermeister Gerhard Ecker und Architekt Andreas Gierer.

FOTO: YVONNE ROTHER

drückt. Wenn die ehemaligen Besitzerinnen des Hauses sehen könnten, was hier entstanden ist, wären sie stolz, meinte Ecker.

Nachdem die Einrichtungsleiterin Gisela Knauf Brot und Salz an die Hausherrin Maja Dornier überreicht hatte, segneten die beiden Pfarrer Wolfgang Bihler und Thomas Boven-schen den Anbau.

Damit beginnt ein neues Kapitel in der Lindauer Hospizgeschichte, die vor 30 Jahren mit der Gründung des Besuchsdienstes für Kranke und Sterbende (siehe Artikel auf dieser Seite) begann. 1998 folgte das stationäre Hospiz Haus Brög zum Engel als „Ort des Sterbens und des Lebens“,

wie die langjährige Leiterin Uta Reinholz berichtete. Jetzt werde diese Geschichte fortgeschrieben. Der Anbau biete viele neue Möglichkeiten, betonte Gisela Knauf. Vor allem, die Chance, sich nach Außen zu öffnen und vielen Menschen die Angst vor Tod und Sterben zu nehmen.

Dass dies nötig ist, zeigte Professor Friedemann Nauck in seinem Festvortrag. Er betonte, dass es immer noch keine angemessene Versorgung für Menschen in der Sterbephase gebe. Ziel sei, dass die Leute dort sterben, wo sie wollen. Jeder zweite möchte Zuhause sterben, seine Symptome gelindert bekommen und Unterstützung von Familie und

Freunden haben. „Tod und Sterben ist eine elementare Aufgabe für uns Ärzte“, so Nauck. Doch um das ganze körperliche, psychische, soziale Leid umfassend zu behandeln, müssten Ärzte, Pflegekräfte und Therapeuten eng zusammenarbeiten und „nicht versuchen, es alleine zu machen“. Der Anbau ans Lindauer Hospiz schaffe genau diese Möglichkeit zum Austausch.

Eine gute Behandlung sterbender Menschen brauche neben der Fachkompetenz auch Kreativität, Flexibilität und Toleranz. Nauck betonte: „Es ist nicht nur eine Frage des Wissens, sondern eine Frage der Haltung!“

## Ehrenamtliche sind wichtige Säule in der Hospizarbeit

30 Jahre Besuchsdienst für Kranke und Sterbende

LINDAU (roi) - „Christa Popper und ich hätten uns nie träumen lassen, dass aus dem kleinen Pflänzchen Besuchsdienst für Kranke und Sterbende jemals ein starker Baum werden könnte“, sagte Maja Dornier rückblickend zu der „Erfolgsgeschichte“ des stationären Hospizes Haus Brög zum

Engel. Denn bis zu dessen Errichtung ist es ein langer Weg gewesen.

1986, zu einer Zeit „wo an Krankenhäusern und Kliniken für Sterbende das Badezimmer oder die Besenkammer Endstation war“, gründeten sie den Besuchsdienst. Ihr Ziel war es, Menschen, die im Sterben al-

lein sind, Ängste zu lindern, Trost und Vertrauen zu geben. „Denn das Sterben muss wie die Geburt bewältigt werden und benötigt Beistand“, weiß Dornier.

Anstöße dazu bekamen Christa Popper und Maja Dornier aus ihrem eigenen Leben. Christa Popper leitete als Betroffene die Krebsnachsorge des Roten Kreuzes, Maja Dornier hatte von früher Kindheit an „immer wieder Krisen mit längeren Krankenhausaufenthalten“. Als Dornier während eines Sprachstudiums in England Ende der 50er Jahre auf der Krebsstation einer Uniklinik arbeitete, war sie ständig mit „einem anonymen Sterben konfrontiert, das mich erschütterte und hilflos machte“.

Die beiden Frauen trafen zufällig bei den Lindauer Psychotherapiewochen 1986 aufeinander. Monate später gründeten sie eine Laienhelfergruppe, der damalige Landrat Klaus Henninger ebnete ihnen den Weg für eine ehrenamtliche Sterbegleitung am Lindauer Krankenhaus. Interessenten wurden angeworben, die Gruppe wuchs.

Die Geschichte der Hospizgruppe sei immer eine „sehr lebendige“ gewesen, betonte Maja Dornier. Die Betreuungsarbeit habe sich an den Bedürfnissen vor Ort entwickelt. Die Einsätze im Krankenhaus wurden auch auf Pflegeheime und auf den häuslichen Bereich ausgedehnt, ein 24-Stunden-Bereitschaftsdienst für Notfälle am Krankenhaus eingerichtet.

Doch die Hospizgruppe traf auch auf Hürden. Die beiden Frauen mussten immer wieder spüren, dass sie mit ihrer Arbeit ein „Tabu gebrochen“ haben. Manche Menschen hätten mit Befremdung reagiert. Deshalb gingen sie mit Seminaren über Tod und Sterben an die Öffentlichkeit. Sie organisierten nach fünf Jahren den ersten Lindauer Hospiztag. Wenig später wurde der Gruppe das Haus Brög zum Engel zur Miete angeboten.

„Das war ein Wagnis für uns“, sagte Maja Dornier, wusste aber schon damals: „Die Zeit war reif.“ Die Entscheidung für ein stationäres Hospiz fiel 1997 mit der Gründung des Trä-

ger- und Fördervereins „Hospizzentrum Haus Brög zum Engel“, bei der Klaus Henninger nicht nur federführend war, sondern den Vorsitz übernahm. Die „Erfolgsgeschichte“ begann.

Die Ehrenamtlichen waren laut Dornier der „Schlüssel zum Erfolg“. Sie kümmerten sich um alles, was die Pflegekräfte nicht leisten konnten. Als „Glück“ bezeichnete Dornier, dass Uta Reinholz für die Pflegedienstleitung zur Verfügung stand. Auch heute seien die Ehrenamtlichen eine wichtige Säule und „wachen über den Hospizgedanken“. Sie arbeiten eng mit den Pflegekräften zusammen. „Nur in einer von Respekt getragenen Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamt kann stationäre Hospizarbeit gelingen.“

Der ambulante Bereich, also die Unterstützung von Angehörigen, die einen Sterbenden Zuhause pflegen, sei eine weitere wichtige Aufgabe. Es gibt mittlerweile drei hauptamtliche Koordinatoren beim Besuchsdienst.



Salz und Brot zum Einzug: Einrichtungsleiterin Gisela Knauf (links) freut sich mit Maja Dornier über das neue Kapitel in der Lindauer Hospizgeschichte.

FOTO: YVONNE ROTHER